

Süddeutsche Zeitung

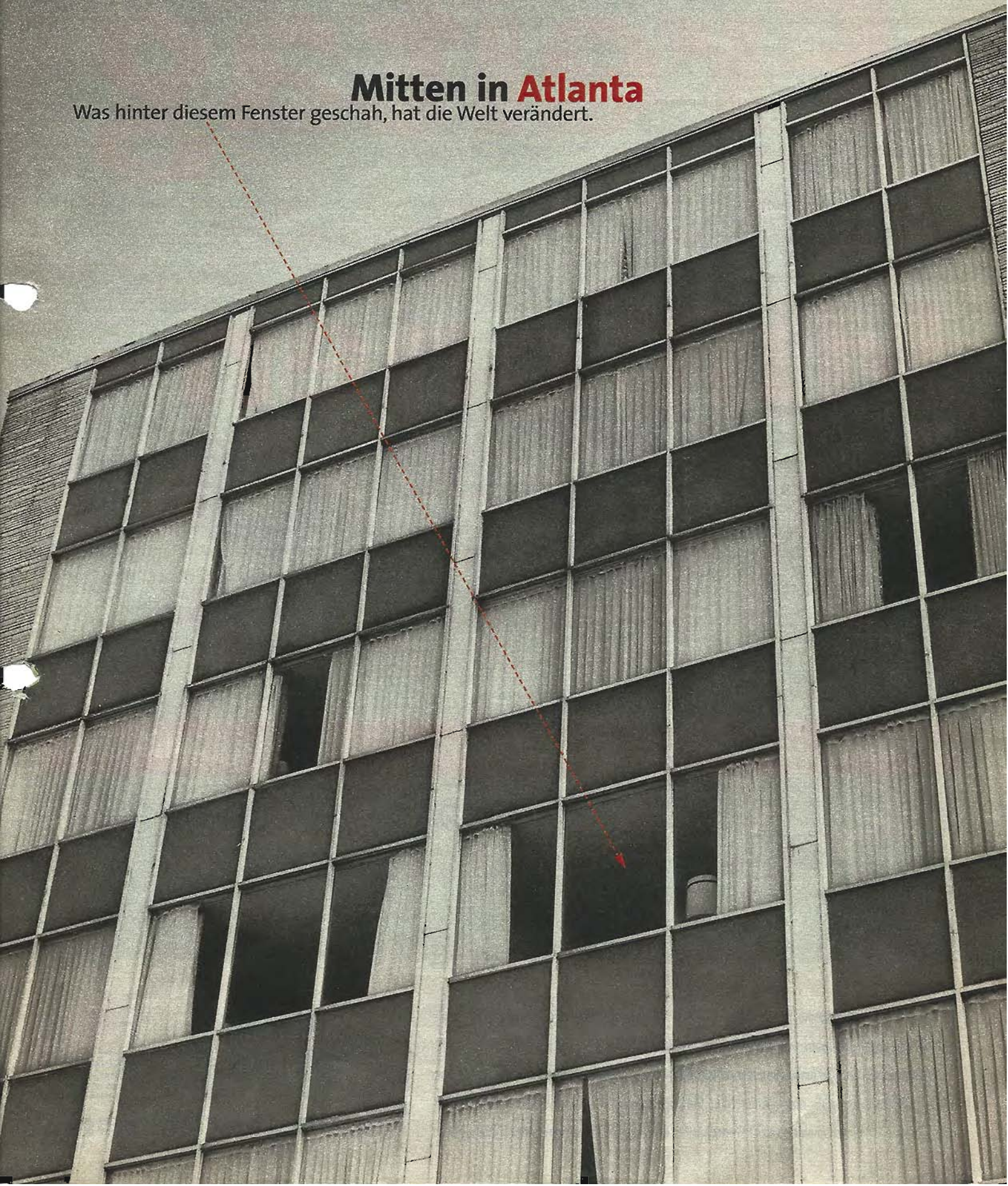
No.28

MAGAZIN

12.7.96

Mitten in Atlanta

Was hinter diesem Fenster geschah, hat die Welt verändert.





830 Martin Luther King Drive: Zunächst in einem Imbiß gegenüber, dann hinter dieser Tür verpflegten und beherbergten James Paschal (Photo) und sein Bruder Robert fünfzig Jahre lang den schwarzen Widerstand – oft auf Kosten des Hauses.

Die beste Adresse der Stadt

VON ANDREA TAPPER UND TINA HAGER (PHOTOS)

Come on in, honey. Nur hereinspaziert. Hier ist noch nie jemand abgewiesen worden. Das entspricht nicht dem Stil des Hauses. Die Verlotterten von der Straße bekommen einen Kaffee und belästigen niemanden. Eddie Murphy fuhr vor ein paar Jahren im Kreis seiner Entourage vor, lauter schöne Frauen in schicken Zweiteilern. Seine Bodyguards fragten aufgeregt, ob sich denn auch ein stilles Eckchen finden lasse für den Hollywood-Star. Als Miß Sherman ihm einen Tisch im »Continental«-Raum zuwies, dem Saal mit den weißen Wandpanelen und den Kronleuchtern, war Mr. Murphy plötzlich doch ganz froh, daß die anderen Gäste ihn sehen konnten. Jeder, der hierherkommt, will gesehen werden. Miß Sherman sorgt schon dafür, daß keiner gestört wird.

Nicht, daß sie besonders kräftig wäre. Nein, honey! Nur freundlich ist sie, freundlich und bestimmt. Selbst zu den Männern vom FBI und den Undercover-Agenten des Secret Service, die jahrelang ebenfalls zur Stammkundschaft gehörten. Manche von ihnen trugen diese großen Chicago-Hüte mit den breiten Krempe und kontrastierenden Bändern, wie sie eine Zeitlang modern waren, aber an den Tischen mußten sie die Kopfbedeckung ablegen. Darauf bestand Miß Sher-

Die olympischen Sportstätten liegen gleich um die Ecke. Dennoch verirren sich nur Eingeweihte hierher. In diesem Hotel in Atlanta fiel der Startschuß für die größte gesellschaftliche Umwälzung Amerikas: das Ende der Apartheid in den USA.



man. Nein, sie hat Dr. King nie auf die Männer mit den Hüten aufmerksam gemacht, das war wohl auch nicht nötig.

»Es gab ein Ritual bei »Paschal's«, erinnert sich Andrew Young, früherer UN-Botschafter Amerikas, heute Vizepräsident des Olympischen Komitees von Atlanta: »Den Kaffee tranken wir schwarz und die Cocktails gemischt.« An dem Abend allerdings, als Martin Luther King jr. erschossen wurde, da zählten keine Riten mehr und keine Hausordnung, da ging alles drunter und drüber im Restaurant der Brüder Robert und James Paschal, das zwei Jahrzehnte lang Nährboden der Bürgerrechtsbewegung war. Zehn Minuten nach den ersten Nachrichten über das Attentat in Memphis, Tennessee, verriegelte James Paschal wegen Überfüllung die Türen. »Massen strömten herein, Arme, Reiche, Weiße, Schwarze«, erzählt Miß Sherman. Oh, Lord! Was für ein trauriger Tag für die Straße, was für ein schrecklicher Tag für Amerika, welch ein Verlust für die Welt.

Honey, es mag vielleicht nicht so aussehen, aber dies ist bis zum heutigen Tage die feinste Adresse in ganz Atlanta: »Paschal's (gesprochen: Pasqual's) Motor Hotel Restaurant«, 830 Martin Luther King Drive. Nach gründlicher Renovierung vor wenigen Wochen wiedereröffnet, jetzt im Besitz der Clark-Atlanta-Uni-



In Zimmern des »Paschal Hotels« planten die schwarzen Führer Amerikas ihren Protest. Im Restau- rant tafelten sie mit ihren Frauen. Ein junger Mann namens King beflügelte alle: We shall overcome!

Damals und heute: Coretta und Dr. Martin Luther King, Dr. Roy Bell und Frau, Ralph Abernathy, Kings Schwester Christine Ferris mit Ehemann Isaac und J. Bennett 1964 beim Essen (von rechts). 1996 kehren auf Einladung des SZ-Magazins drei prominente Schwarze an die Stätte ihrer politischen Anfänge zurück: Andrew Young vom Olympiakomitee Atlantas, Benjamin Brown, ehemaliger Carter-Mitarbeiter, und Dr. Otis Smith, Exstudentenführer und erster schwarzer Kinderarzt Georgias (von links).

versität. Kaum ein Reiseführer erwähnt den schlichten, rotgeklüfteten Bungalow mit Coffee-Shop, Gaststätte und fünfstöckigem Hotelanbau. Selbst in den Annalen der Bürgerrechtsbewegung taucht die Lokalität für sechshundert Gäste im Stadtteil Vine City selten auf – obwohl es hier war, wo in den fünfziger und sechziger Jahren die Studentenführer des Südens ihre Sit-ins dirigierten, die Organisatoren der großen schwarzen Freiheitsmärsche ihre Strategien aushämmerten, wo bangende Eltern nächtelang auf die Freilassung ihrer bei Demonstrationen verhafteten Kinder warteten und später Politiker bis hin zu den Kennedys und Jimmy Carter auf Wählerfang gingen.

»Wer mitbestimmen wollte, wohin die politische Reise führte, kam ganz einfach zum Frühstück ins »Paschal's«, erinnert sich der heutige Kirchenpräsident des Südens, Dr. Joseph Lowery. Und nachts gingen die Diskussionen weiter. Hinter den schweren Vorhängen der Hotelsuite 501, in den Zimmern 220 und 221 – reserviert für Dr. King und die Bewegung – fiel der Startschuß zur größten gesellschaftlichen Umwälzung Amerikas: dem Ende der Apartheid, die Schwarz und Weiß in den Südstaaten bis dahin in Wohnvierteln und Schulen, Geschäften und Hotels, Krankenhäusern und Bussen rigoros getrennt hatte.

»Vielleicht mehr als an jedem anderen Ort der Welt wurde im »Paschal's« schwarze Geschichte geschrieben«, sagt Dr. Otis Smith, damals einer der Studentenführer, später erster schwarzer Kinderarzt Georgias. Als Atlantas Hospitäl trotz der ersten neuen Bürgerrechtsgesetze von 1964 ihre Patienten weiter nach Hautfarben aussortierten, trommelte Jungarzt Smith hinter den gedrechselten Raumteilern im holzverkleideten »Sherwood«-Raum Medizinstudenten zusammen und schickte sie auf Kontrollgänge in die Kliniken der Stadt. Den 18 Krankenhausdirektoren Atlantas ging der Protest so gewaltig auf die Nerven, daß sie Dr. Smith sofort eine gute Stelle anboten. Natürlich hat er abgelehnt, honey! »Es ging ja nicht um mich«, sagt er: Tausend weiße Mediziner gab's am 27. August 1966 in der Stadt und ganze 53 »Negroe«-Ärzte! So war das, sweetheart! Warum wohl hatte das Baby Martin Luther 1929 als Hausgeburt das Licht der Welt er-

blickt, obwohl Pastor Daddy King und seine Frau Gott sei Dank schon damals nicht mehr zu den Ärmsten gehörten? Weil sie wegen der Rassentrennung nicht ins Krankenhaus wollten!

Oh, honey, was wurde im »Paschal's« diskutiert! Die Bremser auf der einen, die Radikalen auf der anderen Seite. »Wir waren die Militanten«, sagt Dr. Smith, der an einem der ersten schwarzen Colleges, am Morehouse, studierte und im YMCA einem jüngeren Schüler namens King das Basketballspielen beibrachte. Wie aufgebracht zeigte sich der besonnene Dr. King Jahre später, als Stokely Carmichael zum erstenmal »Black Power« in die Menge rief. »Ich weiß, was Black Power bedeutet«, sagte King, »aber der Slogan ist irreführend.« Prompt begann die Presse den Kampftruf als Synonym für schwarze Überlegenheit anzugreifen. So viele Meinungsverschiedenheiten, so viele taktische Gebote! Aber keine Kämpfe, darling! Dafür sorgte Dr. King. »We shall overcome«, hat er immer alle Gemüter beruhigt. »In all den Jahren gab's keine einzige Schlägerei im »Paschal's«, beteuert Miß Sherman, und wenn einer das glaubhaft bezeugen kann, dann sie, weil sie seit 36 Jahren Oberkellnerin und Empfangsdame des Hauses ist.

Wie oft hat sie um drei oder vier Uhr, wenn der Laden dichtmachte, die letzten Gäste und die Jazzmusiker, die am Wochenende auftraten, noch mit nach Hause genommen. Die Herren Hochwürden – und wer in der Bewegung war kein Geistlicher – hielten sich beim Trinken natürlich zurück. Doch als Dave Brubeck in der »Carrousel Lounge« spielte, klatschte sich im Publikum vor Begeisterung auch Reverend Young auf die Schenkel. Schwarzer Kaffee, gemischte Cocktails: Nie brachten die Paschal-Brüder ihre Lizenz »Coloureds only« am Eingang an. Dafür hatten sie andere Regeln: »Kein Rock 'n' Roll und nach 20.30 Uhr Einlaß nur mit Krawatte.«

Schnell entwickelte sich der hoteleigene Nachtclub zum wichtigsten Modern-Jazz-Forum außerhalb New Yorks, und Miß Sherman durfte ihr ganz besonderes Händchen für die Mischung des Publikums beweisen. Weil die weißen Liberalen meist als erste eintrudelten, plazierte die geschickte Hosteß auf jedem zweiten





Wenn du gewählt werden willst, geht das nur über Miß Sherman, hieß es. Und so stoppten schwarze und weiße Politiker an dieser tristen Ecke, um sich von ihr ein Grillhähnchen servieren zu lassen.

Orah Belle Sherman, mit 14 Jahren verheiratet, zwei Töchter, acht Enkel, vier Urenkel und bis heute Empfangsdame im »Paschal's«.

Tisch ein kleines »Reserviert«-Schildchen. Setzte Gwendolyn und Ezekiah zu Jane und Robert, die sich hinterher überschwänglich für die reizenden Tischnachbarn bedankten. Wunderschöne Nächte, wunderbare Menschen! Roland Kirk, Wes Montgomery, Count Basie, Ramsey Lewis, Shirley Scott, Aretha Franklin – nirgends im Süden war mehr los als im »Carrousel«. Und erst die Inneneinrichtung! Die exquisiten kleinen Tischlampen fanden solchen Anklang, daß man bald keine mehr hatte. Aber niemand verließ den Laden unglücklich, darling, niemand.

Was machte das »Paschal's« so populär? Sweetheart, das liegt doch auf der Hand! »Es war eines der wenigen Restaurants, in dem Schwarze essen, das einzige Hotel, in dem unsere Besucher übernachten konnten«, weiß Juanita Abernathy, die Witwe des Mannes, der nach der Erschießung Dr. Kings die Führung der Bewegung übernahm. Nur anderthalb Häuserblocks vom »Paschal's« entfernt, predigte der junge Abernathy in der West Hunter Baptist Church. Dr. King und seine hübsche Frau Coretta, der er gleich beim ersten Date in Boston einen Heiratsantrag gemacht hatte, mußten einen längeren Weg zurücklegen, wenn sie vom Gottesdienst aus ihrer Ebenezer Kirche östlich der Stadtmitte zum Familienbrunch rüberkamen. Zehn Minuten Autofahrt, einmal quer durch Downtown, an den neuen glitzernden Hochhäusern vorbei, und doch durch eine andere Welt: Selbst die öffentlichen Trinkwasserspender dort waren nach Rassen getrennt.

Artig saßen die Abernathy-Gören und der King-Nachwuchs dann am feingedeckten Tisch im »Continental«-Raum, die Finger klebrig vom Southern Fried Chicken, das bis heute keiner so knusprig zubereiten kann wie Robert Paschal. »Unsere Kinder hatten sich wie kleine Erwachsene zu benehmen«, sagt Mrs. Abernathy. Spielplätze gab's nicht, nur den Parkplatz zwischen dem Hotel und den Holzhäusern der Nachbarschaft. Der Pool wurde auch erst 1967 gebaut, was aber von Vorteil war: Da zählte das jüngste der vier King-Kinder, Bernice, auch schon vier Jahre und konnte nicht mehr so ohne weiteres hincinplumpsen.

Hätte man damals ahnen können, daß die beiden



Familien, ja die ganze Bewegung, sich einmal so zerstreiten würden? Wie rümpften sie die Nasen, als der 1990 verstorbene Abernathy in seinen sechshundertseitigen Memoiren auf zwei Seiten auch die Frauengeschichten des charismatischen Anführers nicht verschwieg. Jahrelang spaltete die Fehde Atlanta in zwei Lager: »Sweet Auburn« im Osten, schwarze Pionierstraße, Geburts- und Wirkensstätte Kings, wurde bereits kurz nach seinem Tod zum Nationaldenkmal erklärt; die »Ralph Abernathy Plaza« im Westen aber erst jetzt, wenige Tage vor Beginn der Olympischen Spiele, eingeweiht.

Schwamm drüber, honey, wir haben noch ganz andere Sorgen. Kaum hatte Atlanta vor sechs Jahren den Zuschlag für die Spiele erhalten, eilte Andrew Young ins »Paschal's«, wohin sonst, um das Jubiläumsspektakel der schwarzen Basis schmackhaft zu machen. Die Kirchenmänner aßen Grits, ihren Maisbrei, und stellten unbequeme Fragen: Würden nicht gerade schwarze Wohngebiete in der Innenstadt, wenngleich marode, den Sportstätten weichen müssen? Aber Andy ist ja ein Schlitzohr, honey! Der hat's denen vielleicht gezeigt. Auch heute rasselt er die Zahlen nur so runter: »1,6 Milliarden Dollar Privatinvestitionen für Olympia, 42 Prozent davon an Firmen, die Schwarzen oder Frauen gehören. Hundert Millionen für afro-amerikanische Colleges! Meine Träume«, sagt Young, »haben sich mehr als erfüllt: Ich habe für das Wahlrecht gekämpft und bin selbst Bürgermeister geworden.«

Miß Sherman meint, sie könne auch nicht klagen, und erzählt, was sie bisher so alles gemacht hat: Als Kind mit ihrer Mutter in weißen Haushalten geputzt, mit 14 eine kurze Ehe geschlossen, zwei Töchter bekommen. Sich hochgerackert, bis sie einen Lebensmittelladen und einen Beautysalon im Viertel eröffnen konnte. In freiwilliger Ehrenarbeit Blinde geschult und Leukämiekranken betreut. Als Barfrau im »Builders Club« die dicksten Tips von allen eingestrichen. Bis schließlich 1960 die Paschal-Brüder sie holten.

Yes, darling, die Zeiten haben sich geändert, aber irgendwie auch nicht. Welche Hoffnungen hatte die Stadt auf Shawntello Young gesetzt, die beste Schwimmerin Atlantias. Coach Canady brachte das hübsche



Es gibt jetzt eine Fliegeruhr für Damen.
Es gibt jetzt 15 Pilotinnen bei Swissair.
Ref. 3241 Mark XII für Herren, Ref. 4421 Mark XII
für Damen, DM 4250,-, Edeldahl (unverbindliche
Preisempfehlung)

IWC

*International Watch Co. Ltd., Schaffhausen, Switzerland
Since 1868*

Mädchen gar nicht mehr heraus aus dem Wasser des »King Natatorium«, wo es täglich trainierte. Längst aus dem Rennen um Medaillen ausgeschieden, betrauert die 19jährige in diesen Wochen den Tod ihres zweiten Kindes, das mit acht Monaten an einer Kakerlake erstickte. »Es gibt zwei Sorten von Tragödien in unseren Sozialbauvierteln«, schrieb eine Lokalreporterin über den Fall: »Dinge, die passieren, und Dinge, die nicht passieren.«

Und was soll man von den vielen Brandstiftungen in schwarzen Kirchen halten? Dreißig in den letzten 18 Monaten. Dr. Joseph Lowery spricht von einem »Netzwerk des Hasses«. Wenigstens hat Präsident Bill Clinton jetzt Stellung bezogen und an Amerika appelliert, die »alten dunklen Zeiten« nicht wiederaufleben zu lassen. Von Einzelfällen ist die Rede, nicht von einer landesweiten Verschwörung. »Aber wir haben die vier kleinen Mädchen, die 1963 bei einem Bombenanschlag auf ein Gotteshaus in Birmingham ums Leben kamen, noch nicht vergessen«, sagt Dr. Lowery. Überall im Süden brannten damals die Kirchen: Addie, Denise, Cynthia und Carole, zwischen elf und 14 Jahre alt, hatten in ihren weißen Rüschenkleidern unter der Treppe der Sakristei auf den Beginn des Kindergottesdienstes gewartet, als das dort angebrachte Dynamit hochging und die vier kleinen Körper auf der Stelle in Stücke zerriss. 21 weitere Jugendliche grub die Gemeinde schwerverletzt aus den Trümmern. Birmingham trauerte, die Gäste des »Paschal's« weinten, und mit ihnen empörte sich die Welt über die bisher skrupelloseste Attacke des Ku-Klux-Klans.

Dabei war gerade an diesem schwülen September-Sonntag die Stimmung im »Paschal's« nahezu euphorisch. »So viele Hähnchen hatten wir lange nicht mehr serviert«, erinnert sich Miß Sherman. Vor wenigen Tagen erst waren die Überlandbusse vom Marsch auf Washington zurückgekehrt. Die größte Aktion der Bürgerrechtsbewegung, die es je gab: 250 000 Menschen vor dem Capitol. »I have a dream«, hatte Martin Luther King in die Menge gerufen. »Wir dachten, jetzt sind wir ein Stück weiter«, sagt Miß Sherman.

*

Wer zahlte eigentlich im »Paschal's« die Rechnungen? »Wenn wir das immer gewußt hätten«, sagt Otis Smith, von dem manche behaupten, daß er selbst nach seinem Aufstieg als Arzt oft die Schulden der anderen beglichen habe. Wahr ist auch: James und Robert Paschal, die 1947 ihre erste Imbißtheke gegenüber dem jetzigen Lokal eröffneten, erließen im Lauf der Zeit ihren Kunden Hunderte und Tausende von Dollars. »Sie waren zufrieden, wenn wir nur ab

und zu ein Hähnchen aßen«, erinnert sich Benjamin Brown. Und das kostete mit selbstgemachtem Kartoffelsalat und jungen Erbsen 1,65 Dollar, heute 5,75 Dollar.

Dr. King liebte heiße Gemüsesuppe, Jesse Jackson das warme Maisbrot. »Aber sie waren keine besonders großen Esser«, erinnert sich Miß Sherman, »immer zu beschäftigt.« Am besten schmeckte es allen, wenn sie nach Verhaftung und Verhör in den frühen Morgenstunden ins »Paschal's« zurückkehrten: »Wir sammelten unsere Festnahmen wie Medaillen«, sagt Dr. Smith. Für die Sir-ins an den Snacktheken weißer Kaufhäuser legten die Männer Krawatte und Anzug an, die jungen Frauen schlüpften in Nylonstrümpfe und Ströckelschuhe. Aufgebrachte weiße Geschäftsleute und Kunden würden auf die Störenfriede einschlagen, sie von den Barhockern zerren, Ketchup und Senf über sie schmieren. Die Studenten trugen Spickzettel in ihren Taschen, auf denen sie das Einmal-eins des gewaltlosen Widerstands notiert hatten: »Sitz gerade. Halt still. Schlag nicht zurück. Denk an Jesus und Gandhi.« Sie übten im »Paschal's«, wie man sich fallen läßt, um Kopf und innere Organe vor Verletzungen zu schützen.

»Eines Tages«, erzählt Benjamin Brown, der Anführer des studentischen Aktionskomitees, späterer Mitarbeiter von Präsident Carter und heute Verwalter des »Paschal's«, »eines Tages beschlossen wir, im »Rich's« zu frühstücken, dem teuersten Kaufhaus in ganz Atlanta.« King kehrte von dem Manöver, wie sie die Proteste nannten, als einziger nicht zurück. Vier Monate wollten die County Sheriffs ihm aufbrummen, honey, vier Monate! Coretta, die mit ihrem dritten Kind schwanger ging, brach zum erstenmal in Tränen aus und rief einen gewissen Senator Kennedy aus Massachusetts um Hilfe an. Durch dessen Intervention kam King schließlich frei: »In diesem Moment«, sagt Ben Brown, »gewann der spätere Präsident die schwarzen Stimmen Amerikas.«

Eine neue Lobby war geboren, eine Lobby, die sich ihr Wahlrecht bitter erkämpft hatte. Eine mächtige Lobby, und in ihrem Zentrum stand das »Paschal's«. Wie hieß es in dieser Zeit gleich noch? »Wenn du gewählt werden willst, geht das nur über Miß Sherman«, und ein bißchen gilt das wohl auch noch heute. Welch andere Nachtclubhosteß wäre wegen besonderer Verdienste um Stadt und Staat mit einer Ehrenmedaille ausgezeichnet worden, honey? Keine! Zum Festakt im Januar dieses Jahres zog Miß Sherman ihren neuen beigen Hosenanzug an und lackierte sich frisch die langen Nägel. Fürs Ehrenphoto nahm sie hinter dem Schreibtisch des Gouverneurs von Georgia Platz. Sah aus, wie für sie geschaffen! □